

NEHM  
SICH  
ZEIT  
FÜR  
DIE  
RAU  
CHER  
ZEIT



Erst mal eine rauchen: Drag sei eine Möglichkeit, Energie abzulassen, sagt Jurassica Parka. „Durch Drag bin ich ruhiger geworden.“

„Kommt mal mit, Ihr Mäuse“: In der Dachgeschosswohnung lagert alles, was Mario Olszinski braucht, um sich in Jurassica Parka zu verwandeln.



Mit falschen Wimpern, Perücke und Minikleid verwandelt sich Mario Olszinski in die Dragqueen Jurassica Parka. Wie wurde sie wirklich zu dem Menschen, der sie auf der Bühne ist?

Von Franziska Herrmann

Fotos Hannes Jung



Ein Hinterhaus in Berlin-Schöneberg. In Boxershorts und blauem Tanktop öffnet Mario Olszinski die Tür. Zweieinhalb Stunden braucht er, um alles Gewöhnliche abzustreifen und sich glamourös neu zu verpacken. Um Mitternacht wird er in der Late-Night-Show „Paillette geht immer“ auf der Bühne stehen. „Im Fummel möchte ich nur noch weiblich gegendert werden. Mario ist dann ein No-Go“, sagt er. In diesem Text ist von nun an von Jurassica Parka die Rede.

„Kommt mal mit, Ihr Mäuse“, flötet sie in sonorem Ton und führt vorbei an einer endlosen Sofafäche in einen Raum ganz hinten in der Dachgeschosswohnung. Überall blonde Perücken, im Schrank stapeln sich High-Heels mit schwindelerregend hohen Absätzen. An der Stange schillern Paillettenkleider. Zwei runde Glühbirnen zieren den Schminkspiegel. Theaterfeeling!

Dass Männer Frauenrollen spielen, gab es schon im England des 16. Jahrhunderts. Der Legende nach schrieb William Shakespeare den Begriff Drag, interpretiert als „dressed as girl“, in die Bühnenanweisungen, wenn ein Mann als Frau verkleidet auftreten sollte. Die Bühnenfigur Jurassica Parka hat sich in den vergangenen 20 Jahren entwickelt. Sie ist 44 Jahre alt. „Schminktipp, wie junge Drags sie heute im Internet bekommen, gab es damals nicht“, sagt Jurassica Parka und öffnet einen Energydrink.

Verkleidet hat sich die 1,98 Meter große Berlinerin schon immer gerne. Als sie neun Jahre alt war, kamen ihre Eltern einmal abends mit dem Programm aus einer Travestieshow zurück. Das Heft habe sie wie einen Schatz gehütet. Nach dem Coming-out mit 17 studierte sie Mediendesign, ging dann in die Werbung. Nebenbei verteilte sie im Fummel Schnaps am Eingang von Schwulenpartys. „Das machte mir sooo eine Freude“, sagt sie und dehnt die Worte in die Länge. Sie greift zum Klebestift, schmiert sich lilafarbene Masse in die Augenbrauen. Die feinen Härchen werden angedrückt, um später zu verschwinden. Eine Schicht Make-up. Noch eine. Dann ist das Gesicht glattgebügelt.

Die Kindheit in Neukölln-Britz und später in Rudow beschreibt Parka als konservativ behütet. Die Mutter Hausfrau, der Vater Autoverkäufer. Mit dem CDU-Politiker Eberhard Diepgen sympathisierten die Eltern so stark, dass sie den damals

// Kann Drag unpolitisch sein?  
 „Ich möchte queeres Leben sichtbarer machen“, sagt Jurassica Parka.  
 „Aber vor allem möchte ich die Leute zum Lachen bringen.“ //

Regierenden Bürgermeister von Berlin zu Hause Onkel Eberhard nannten.

Mit ruhiger Hand zeichnet Parka zwei hohe Bögen auf die untere Stirn. „Augenbrauen sind bei mir keine Zwillinge, sondern Schwestern. Manchmal auch nur entfernte Stiefschwestern“, sagt sie. Heute sehen die beiden ziemlich eineiig aus. Sie eilt ans Küchenfenster. Erst einmal eine rauchen.

Mit der amerikanischen Serie „RuPaul's Drag Race“, die in den USA schon in der elften Staffel gezeigt wird und seit diesem Herbst auch in einer deutschen Version läuft, ist die einstige Subkultur Drag längst im Mainstream angekommen. Dennoch gibt es viele Missverständnisse, was Drag eigentlich ist. Mit Transidentität, also dem Gefühl, mit falschen Geschlechtsmerkmalen zu leben, hat Drag nichts zu tun.

Auch Jurassica Parka möchte keine Frau sein. Absolut nicht. Sie sei ein schwuler Mann. „Drag ist mein Beruf, auch wenn das für die Mehrheit der Gesellschaft vermutlich etwas unorthodox ist.“ Drag sei für sie eine Möglichkeit, Energie abzuleiten. Vorher sei sie für ihren Freundeskreis anstrengend gewesen. „Durch Drag bin ich ruhiger und unaufgerechter geworden.“

Zeigt Drag, wer sie wirklich ist? „Das ist jetzt aber philosophisch!“ Jurassica Parka hält kurz inne und verneint. Sie bleibe dieselbe Person. Drag sei auch kein Allheilmittel für geschundene Seelen. Im Fummel traue man sich einfach mehr. „Wir zeigen uns in unserer Komik verletzlich. Das gibt uns die Stärke für unsere Rolle.“ Sie balanciert dicke Kunstwimpern und befestigt sie auf ihrem Lid. Dann eilt sie mit zunehmender Dramatik ans offene Fenster. Kurz einmal eine rauchen.

Aktivismus und Drag sind miteinander verknüpft. In Deutschland hat die Drag-Kultur in der Homosexuellenbewegung der Achtzigerjahre ihre Wurzeln. AIDS beherrschte die Welt. Schwule zogen sich Frauenkleider an und nannten sich Tunte. Wie stark der Bruch mit Geschlechterrollen polarisiert, zeigt ein Verbot der Darstellung von Drag im amerikanischen Bundesstaat Tennessee unter dem Deckmantel des Jugendschutzes im Frühjahr dieses Jahres, bevor ein Bundesrichter das Gesetz wenige Monate später für verfassungswidrig erklärte. In Deutschland machten AfD-Politiker in diesem Sommer Stimmung gegen die Kinderlesung einer Dragqueen in München. Als Aktivistin versteht sich Parka nicht. Aber kann Drag unpolitisch sein? „Ich möchte queeres Leben sichtbarer machen. Aber vor allem möchte ich die Leute zum Lachen bringen und ihnen eine andere Perspektive zeigen.“ Auf den Moment, in dem jemand ruft: „Das ist kulturelle Aneignung“, warte sie schon. Er werde kommen.

Angefangen hat alles mit Schwulenpartys, die sie noch immer regelmäßig in einem Berliner Club veranstaltet. Um die 1500 Gäste tanzen dann zu Pop von Madonna und Kylie Minogue. Größere Bekanntheit bekam sie durch die Kolumne „Jurassica Parkas Schlachteplatte“ in Berlins schwulem Stadtmagazin „Siegessäule“. Vier Jahre schrieb sie über den Klatsch aus der Szene. Doch irgendwann konnte sie sich nicht mehr im öffentlichen Raum bewegen, ohne darüber nachzudenken, was sie wem angetan hatte. Sie zieht an ihrer Zigarette, wirkt aufgekratzt. „Ich war

in einer egozentrischen Phase damals. Ich habe ausgeblendet, dass ich damit jemanden verletzen könnte.“ Als sie das realisierte, hörte sie auf. „Ich wollte nicht mehr dafür bekannt sein, andere Menschen niederzumachen.“ Das Wichtigste am Drag sei die Selbstironie. „Man darf nur austeilen, wenn man auch gegen sich selbst austeilt, sonst ist alles für die Katz.“ Sie schaut aus dem Fenster. Im Schimmer der rötlichen Küchenbeleuchtung lädt sich das Bild ihrer Silhouette auf, bekommt eine feminine Erotik. Noch eine knappe Stunde bleiben für Frisur und Outfit.

Parka bürstet ihre Perücke und rennt ins Bad. Setzt sie auf, rennt wieder zurück. „Ah, jetzt sind wir doch ein bisschen später als sonst“, ruft sie mit Blick auf die Wanduhr. „Obwohl, das passt schon noch.“ Sie verstelle sich nicht als Jurassica Parka, sondern sei so authentisch, wie es nur möglich sei. Bitterböse, aber herzlich gehe es unter Dragqueens zu. Sie schwärmt. Noch Strumpfhose, BH und natürlich die zwei weichen Polster. Dann schlüpft sie in das kleine Glitzernde. „In der Drag-Community pflegt man ein tiefes Verhältnis zueinander. Durch die Ablehnung, die man erfährt, ist man einander verbunden.“ Angriffe wie Anspucken oder Flaschenwürfe kommen immer wieder vor. Mittlerweile ist ihr das alles egal.

Kurz nach 23 Uhr bestellt sie ein Uber. Sie will nicht zu lange auf der Straße stehen, hat keine Lust auf Kommentare. Es hat geregnet. Unklar, was mehr glitzert, der nasse Asphalt oder ihr Kleid. Zwei Passanten schauen auf, als sie die Straße überquert. Kürzlich war sie zu Gast in Jan Böhmermanns Kochshow und brutzelte Königsberger Klopse.

Im BKA-Theater hoch über den Dächern Kreuzbergs herrscht eine geschäftige Atmosphäre. Es ist die zweite Show an diesem Abend. Das Kabarett-Theater ist bekannt für sein schräges Programm. Parka plauscht kurz mit ihren beiden weiblichen Gästen an diesem Abend, den Herausgeberinnen des lesbischen Magazins „L-Mag“. Der Smalltalk der drei Frauen vorab ist beste Katzenmanier, kratzt wie samtige Krallen.

Im Publikum sitzen vor allem Männer. Jurassica Parka öffnet einen Rosé-Sekt und gießt ihn in ein riesiges Glas. Mit trockenem Charme bindet sie die Zuschauer von Anfang an eng ein. Sie reißt Sexwitzchen, kraxelt in den Zuschauer-raum und zuppelt immer wieder den Glitzermini über ihren Po. Ein Gast kommt direkt vom Rammstein-Konzert. Wie war's? Gut! „Zu kontrovers“, befindet Jurassica Parka und schlendert zurück an ihren Schreibtisch.

Plötzlich kippt der Unterhaltungs-Talk auf der Bühne in die Ernsthaftigkeit. Es geht um die Benachteiligung queerer Menschen bei der Wohnungssuche. Zwei jüngere Zuschauer zeigen sich ahnungslos, die Gäste auf der Bühne fühlen sich angefasst. Wut flutet die Sekt-Stimmung. Das Publikum wird unruhig. Doch Parka behält die Contenance und das Zepter in der Hand. Um 1.40 Uhr geht die Show zu Ende.

Danach sitzt sie am Bühnenrand. „Na, das war ja was heute“, sagt sie. Der Saal leert sich. Jurassica Parka schlägt die Beine übereinander und genießt noch ein wenig die Blicke. Dann ist er vorbei, der Drag dieser Nacht. ◀

Strumpfhose, BH, zwei Polster, Schminke und das kleine Glitzernde: Vorbereitungen für die Show im BKA-Theater in Berlin-Kreuzberg.

